

Der Bildungsbegriff in der orthodoxen Religionspädagogik

Eine theologische und schulpädagogische Betrachtung

Athanasios Stogiannidis

Um sich dem Feld des pädagogischen Denkens in der orthodoxen Religionspädagogik annähern zu können, wird ein Rekurs auf ihr Selbstverständnis unerlässlich. Zunächst gilt es also die Frage zu beantworten: „Was ist Religionspädagogik orthodox-theologisch gedacht?“ Es gibt zwei verschiedene, einander ergänzende Perspektiven, unter denen dieses Thema zu betrachten ist.

Im Blick auf die Erziehungsziele versteht sich die orthodoxe Religionspädagogik nicht als ein gesonderter Zweig der Erziehungswissenschaft. Dies wird damit begründet, dass der Begriff ‚religiöse Bildung‘ im orthodox-theologischen Kontext nicht als ein besonderer Aspekt des menschlichen Lebens betrachtet wird.¹ Religiös zu sein deutet darauf hin, dass man nach einem Sinn für sein Leben sucht, oder dass man ihn schon gefunden hat. Dementsprechend erscheint die Religiosität des Menschen als eine Sache, welche das Ganze des menschlichen Lebens angeht. Von daher wird es evident, dass Religion ein konstitutives Element des *allgemeinen* Bildungsbegriffs darstellt. Wenn man gebildet ist, dann hat man irgendeinen welt-

anschaulichen Standpunkt bzw. einen Orientierungshorizont, mit dessen Hilfe man sein Leben führen will. Von diesen Vorgaben aus wird man also durchaus behaupten können, die Religionspädagogik befasse sich keineswegs mit einem besonderen Bereich des menschlichen Lebens, der von allen seinen anderen Aspekten getrennt sei.

Religionspädagogik hat mit Religion zu tun, also mit der Sinndeutung des Lebens bzw. mit dem, was jeden Menschen allgemein angeht. Dieser Auffassung nach ist die religiöse Dimension etwas Grundlegendes für die allgemeine Bildung; so kann man von einer allgemeinen Bildungsverantwortung des Christentums für das öffentliche Leben in der Gesellschaft reden. In dem bereits erwähnten Sinn ist die Religionspädagogik zwar ein Teil der allgemeinen Pädagogik, zugleich jedoch eine selbstständige Wissenschaft, auch wenn sie die gleichen Forschungsmethoden verwendet und jene wissenschaftlichen Interessen verfolgt, welche auch in der Erziehungswissenschaft üblich sind. Es ist aber trotzdem ein signifikantes Unterscheidungsmerkmal nicht außer Acht zu lassen: *In der orthodoxen Religionspädagogik werden die Erziehungsziele von der biblischen Überlieferung und der kirchlichen Tradition inspiriert.* Kurz gesagt: *Die Erziehungsziele, welche in der*

1 Mehr zu diesem Thema: Kogoulis, Ioannis: Katechetik und Christliche Pädagogik (in griechischer Sprache), Thessaloniki³2014, 65–92.

orthodoxen Religionspädagogik gesetzt werden, betreffen den ganzen Menschen und nicht nur einen Bereich seiner Existenz.

1. Orthodoxe Religionspädagogik als wissenschaftliche Disziplin

In der Tat hat sich so im akademisch-theologischen Feld Griechenlands – auf diesen Bereich sollen sich die folgenden Ausführungen konzentrieren – eine selbstständige wissenschaftliche Disziplin entwickelt, die als ‚Religionspädagogik‘ bezeichnet wird. Das Augenmerk richtet sich hierbei auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit spezifisch religiösen Lehr- und Lernprozessen. Präziser gesagt versteht sich die orthodoxe Religionspädagogik als ein erziehungswissenschaftlicher Zweig, der sich sehr konkret auf eine bestimmte Art von Lehr- und Lernprozessen fokussiert, welche als *religiöse* Lehr- und Lernprozesse definiert werden. Diese Bildungsprozesse beziehen sich im Grunde auf die Lebensdeutung, die dem Leben der Kirche entspringt. Darüber hinaus wird hierbei die Frage nach einer weltanschaulichen Orientierung der Jugendlichen thematisiert, die sich außerhalb des kirchlichen Lebens erstreckt.

Heutzutage sind zwei religionspädagogische Disziplinen in den Theologischen Fakultäten Griechenlands anzutreffen: Die erste ist die *Christliche Pädagogik und Katechetik*, deren Interesse jenen pädagogischen Prozessen gilt, die mit der religiös-kirchlichen Sozialisation der jungen Menschen zu tun hat. Die Hauptfrage ist dabei, aufgrund welcher Inhalte, Mittel und Verfahrensweisen das Leben der Kirche bzw. der kirchlichen Tradition den Kindern und Jugendlichen in einem außerschulischen Kontext pädagogisch vermittelt werden kann. Wenn wir aber auf den schulischen Kontext Bezug nehmen möchten, dann ist dafür eine andere religionspädagogische Disziplin zuständig: die Rede ist von der *Didaktik des Religionsunter-*

richts, deren grundlegendes Ziel nicht die Einführung bzw. Einübung der jungen Menschen ins Leben der Kirche ist. Der Blick richtet sich hier vor allem auf den Beitrag, welchen die kirchliche Tradition und die Frage nach Gott im öffentlichen Schulwesen zu leisten vermag. Ferner wird die Signifikanz der Religion für das friedliche Zusammensein von Menschen mit unterschiedlicher religiöser, nationaler und kultureller Herkunft hervorgehoben. Diese zweite religionspädagogische Disziplin kreist um ein allgemein-(schul-)pädagogisches Anliegen und orientiert sich dementsprechend an der Erfüllung von jenen Erziehungszielen, die sich von dem staatlich anerkannten pädagogischen Auftrag der Schule – und eben nicht von der Kirche her – ergeben.

Die beiden bereits erwähnten religionspädagogischen Disziplinen beschäftigen sich mit ‚religiöser Bildung‘; die erste bewegt sich im kirchlichen, die zweite im schulischen Kontext. Wie ist aber der Begriff ‚Bildung‘ in der orthodoxen Religionspädagogik aufzufassen? Dabei kommen zwei unterschiedliche, aber keinesfalls aufeinanderprallende Perspektiven zu Wort: die theologische und die schulpädagogische. Im Weiteren gehen wir ausführlich darauf ein.

2. ‚Bildung‘ im Verständnis der orthodoxen Religionspädagogik

Die theologische Deutung des Bildungsbegriffs in der orthodoxen Religionspädagogik weist auf das biblisch begründete Verhältnis des Menschen zu Gott. In Anlehnung an die Texte der Genesis können wir festhalten, dass Gott als der Anfang und als die Quelle jedes Wesens in der Welt anerkannt wird. Der Mensch wurde nach dem Abbild und Gleichnis Gottes geschaffen. Dies weist darauf hin, dass „die Ontologie des Menschseins nicht im Menschen selbst besteht, in den Elementen aus denen er konstruiert wird, sondern im Archetyp, von dem und

nach dessen Vorbild er geschaffen worden ist“². Weiter wird man danach fragen können, wer der Archetyp bzw. das Urbild des Menschen ist. Also ist es notwendig, dass die Präposition „nach“ (im Ausdruck: „nach dem Abbild Gottes“) weiter erläutert wird.

Die Antwort darauf ist in den paulinischen Briefen an die Korinther und Kolosser zu finden, worin Jesus Christus als Bild Gottes bezeichnet wird. Für Athanasius den Großen „wird die Bedeutung der Präposition ‚nach‘ in diesem Vers von der Tatsache bestimmt, dass auch Jesus Christus Bild Gottes genannt wird (2 Kor 4,4; Kol 1,15). Seit den christologischen Streitigkeiten mit dem Arianismus wird zurecht betont, dass der Logos Gottes, Jesus Christus, das einzige, wahre und natürliche Bild Gottes ist, weil er wesensein mit dem Vater ist. Daraus resultiert die Forderung, dass der Mensch nicht ‚Bild Gottes‘ in ähnlichem Sinne wie Christus genannt, sondern von ihm als Geschöpf ‚nach dem Bilde Gottes‘ angesprochen werden soll“³. Demzufolge ist Jesus Christus das wahre Bild Gottes, während der Mensch das Bild Jesu Christi ist. Der Mensch bildet Jesus Christus ab, also ist Jesus Christus der wahre und der vollkommene Archetyp des Menschen. Dies impliziert, dass der Mensch – orthodox-theologisch gesehen – seine Identität bzw. die Wahrheit über seinen Existenzgrund in der Person Jesu Christi zu suchen hat.

In einem Brief *Fjodor M. Dostojewskis* (1821–1881) steht folgendes Beachtenswertes: „Ich glaube, es gibt nichts Schöneres, Tieferes, Sympathischeres, Vernünftigeres, Mutigeres, Vollkommeneres als Christus, und nicht nur, dass es nichts anderes gibt, mit eifersüchtiger Liebe

rede ich mir noch ein, es könne auch nichts anderes geben [...] Wenn mir jemand die Existenz Christi jenseits der Wahrheit bewiese, tatsächlich aber die Wahrheit von Christus unabhängig ist, zöge ich Christus der Wahrheit vor.“⁴ Diese Worte zeigen deutlich auf, dass der Bildungsbegriff in der orthodoxen Religionspädagogik eine Beziehung des Menschen zu Gott zum Ausdruck bringt. In dieser Beziehung macht der Mensch sich bewusst, dass jede irdische Anstrengung, eine absolute Wahrheit zu finden, sich als unzureichend und unbefriedigend erweist.

Was ist damit gemeint? Der Mensch sieht jede Verobjektivierung in diesem irdischen Leben bzw. jede Bemühung, seinen Durst nach dem Absoluten zu löschen, als einen letztlich scheiternden Versuch an, sich selbst als Person zu entwickeln. Das Absolute markiert jene Bereiche, die den Menschen übersteigen. Und es gibt auf dieser Erde keine rein menschliche Erregenschaft, die den Menschen einfach übersteigen könnte. Dies muss auf jeden Fall außerhalb des Menschen gefunden werden. Dieses ‚außerhalb‘ ist in der Person Jesu Christi zu erkennen, der jene Beziehung zu dem Menschen stiftet, wobei der Mensch seine ‚wahre‘, nämlich eine nicht der Endlichkeit unterliegende Vollkommenheit erreichen kann.

Man wird demzufolge urteilen können, dass die grundlegende Frage der Orthodoxen Kirche angesichts der Bildung des Menschen als Person nicht auf eine angeblich objektive, absolute und unendliche Wahrheit abzielt, sondern auf eine absolut mögliche Erfahrung (griech.: εμπειρία), in der der Mensch seine wahre Identität bzw. seine Vervollkommnung erreichen kann. Mit anderen Worten: Der Bildungsbegriff ist in der orthodoxen Religionspädagogik auf

2 *Kallis, Anastasios*: Bild und Gleichnis Gottes. Der Mensch als Mikrokosmos in der Sicht der Kirchenväter. In: *Ders.*: Brennender, nicht verbrennender Dornbusch. Reflexionen orthodoxer Theologie, Münster 1999, 258.

3 *Nikolaou, Theodor*: Askese, Mönchtum und Mystik in der Orthodoxen Kirche, St. Ottilien 1995, 22.

4 *Dostojewski, Fjodor*: Brief 23/61, F.M. Dostojewski an N.D. Fonwisina, Omsk, 20. Februar 1854. In: *Schröder, Ralf* (Hg.): Dostojewski, Fjodor Michailowitsch. Briefe (übersetzt v. Waltraud u. Wolfram Schroeder), Leipzig 1981, 94ff.

die innere, geistige Qualität der menschlichen Person angewiesen. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Sache des Verstandes oder der Ausbildung, sondern vielmehr um eine existenzbezogene Veränderung des Menschen.

3. ‚Person‘ in der orthodoxen Religionspädagogik

Wollen wir der theologischen Perspektive des Bildungsbegriffs in der orthodoxen Religionspädagogik präziser nachgehen, bemerken wir, dass im Johannes-Evangelium Folgendes steht: Christus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit“⁵. Daraus wird ersichtlich, dass die Wahrheit kein Objekt ist, sondern eine Person. Der Begriff ‚Person‘ expliziert den Sinngehalt des Bildungsbegriffs in orthodox-theologischer Sichtweise. Was aber heißt ‚Person‘? Ein bekannter Theologe der russischen Diaspora, der Archimandrit *Sophronius Sacharov* (1896–1993) hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Seiner Lehre nach⁶ ist die tiefste Dimension des trinitarischen Gottes das hypostatische Prinzip (das griechische Wort ‚Hypostase‘ wird auf Deutsch als ‚Person‘ übersetzt). Dieses Prinzip besagt, dass Gott *hypostatisch*, d. h. personenhaft existiert.

„Gott ist Leben, weil er hypostatisch ist. Das Leben katexochen ist die Hypostase, die ihre eigene Natur (Wesen) und ihre eigene Energie besitzt. Der wesentliche Inhalt dieses Lebens ist die Liebe, während die hypostatische Existenzweise (Gottes) die Gemeinschaft der Liebe in ihrer ganzen Fülle und Unendlichkeit ist. [...] Diese Liebe ist eine sich selbst entäußernde Liebe (griechischer Text: *κενωτική αγάπη*) und charakterisiert grundsätzlich das göttliche Leben der drei göttlichen Hypostasen. [...] Diese

gegenseitige und sich selbst entziehende Liebe wird in der Theologie mit dem Begriff *Perichorese* (= Durchdringung) ausgedrückt.“⁷

Dieser Lehre nach existieren die drei trinitarischen Personen als selbstständige Existenzweisen, gleichwohl durchdringen sie einander mit einer entleerenden Liebe. Jede Person trägt in sich die Liebe der anderen zwei, aber trotzdem bleibt sie eine gesonderte Person mit ihren besonderen hypostatischen Eigenschaften. Der Grundgedanke dieser Theologie ist die Koexistenz von Selbst und Gemeinschaft; das eine kann es ohne das andere nicht geben.

Sophronius Sacharov plädiert nun dafür, dass auch der Mensch, indem er nach dem Abbild Gottes geschaffen worden ist, mit der Eigenschaft des hypostatischen Prinzips existenziell ausgerüstet ist.⁸ Das bringt mit sich, dass der Mensch die existenzielle Möglichkeit und zugleich Berufung hat, sich als Hypostase bzw. als Person zu entwickeln, und dadurch den Anderen, den Fremden zu umarmen. All dies soll geschehen, ohne dass der Mensch auf die Einzigartigkeit seiner Person verzichtet. Der Mensch findet seine vollkommene personale Identität, indem er die Erfahrungen jedes Menschen in sich fasst. Daraus resultiert, dass er die Realität der einen menschlichen Natur in ihrer Ganzheit und zugleich in ihrer Mannigfaltigkeit wahrnimmt.

ZUSAMMENFASSEND GESAGT: Der Begriff ‚Person‘ stellt in der orthodoxen Religionspädagogik die Realität der in Christus verklärten menschlichen Natur dar. Verklärung in Christus wird als Öffnung gegenüber jedem Menschen und Gott übersetzt. In dem Sinn wird die Identitätsfindung bzw. die Suche jedes Menschen nach seiner Identität an die Identitätserfahrung inmitten der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen angeschlossen.

5 Joh 14,6.

6 *Zacharos, Zacharias*: Rekurs auf die Theologie des Abba Sophronius (in griech. Sprache), Essex 2000, 27.

7 Ebd., 27 (Übersetzung v. Athanasios Stogiannidis; des weiteren abgekürzt als A. S.).

8 Vgl. ebd., 30.

Das Als-Person-Sein expliziert das Bildungsideal der orthodoxen Religionspädagogik, das eng verbunden ist mit einem Gemeinschaftsgeist. *Kallistos Ware*, Bischof von Diokleia, formuliert dies zutreffend: „Die vollkommene menschliche Person [...] ist diejenige, die nicht ‚ich‘ sondern ‚wir‘, nicht ‚mein‘ sondern ‚unser‘ sagt. Das Gebet, das uns der Sohn Gottes selbst gelehrt hat, beginnt mit dem Ausdruck ‚Vater unser‘, nicht mit dem Ausdruck ‚Vater mein.“⁹ Bildung ist somit einem existenziellen Ereignis gleichzustellen, welches in den Tiefen der menschlichen Seele entspringt. Dieser Bildung des Menschen als Verklärung des Lebens, d.h. als Lebenserneuerung, liegt nicht nur ein Prozess reflexiver Gedankenerzeugung zugrunde; sie geht vor allem davon aus, dass die menschliche Person eine ontologische Veränderung ihrer geistigen Qualität erlebt: „In der Erneuerung, in der Heiligung der menschlichen Person versteckt sich das Geheimnis, die Garantie und die Dynamik der wesentlichen Veränderung. Es muss das Augenmerk auf das Wesen (Ontologie) der Dinge gerichtet werden und nicht schlicht auf ihre Erscheinung.“¹⁰

4. *Der Mensch im Bild der ‚hypostatischen Union‘*

Das hypostatische Prinzip des Menschen, welches darin liegt, dass der Mensch nach dem Abbild und Gleichnis Gottes geschaffen worden ist, erfolgt als ein Resultat der Gnade Gottes an jenem Menschen, der als ein bewusstes Mitglied

der Kirche lebt bzw. an der charismatischen sakramentalen Erfahrung der Kirche teilnimmt. Die heilige Eucharistie ist der Ort, wo der Einigungsprozess zwischen dem Menschen, dem Mitmenschen, der Schöpfung und Gott stattfindet. *Johannes von Damaskus* (676–749) schildert diesen Prozess charakteristischerweise so: „Denn wir alle, die wir an dem einen Brote teilhaben, werden ein Leib und ein Blut Christi und Glieder untereinander (griech.: σύσσωμοι Χριστού), da wir mit Christus zu einem Leib vereinigt sind.“¹¹ In dem Sinne deutet die ‚Aktivierung‘ des hypostatischen Prinzips auf eine existenzielle Erfahrung des Menschen, wobei er als ein kleiner Kosmos existiert. Es ist genau dies, was der Apostel Paulus mit dem Satz „εἴ τις ἐν Χριστῷ καινῇ κτίσις“ (2 Kor 5,17) zu explizieren versucht. Der Mensch wird zu einer neuen Kreatur, indem er die ganze Welt als eine von der Gnade Gottes durchdrungene Ökumene erfährt. Anders formuliert: Der Mensch existiert als Kirche.¹² Die Einheit der ganzen Schöpfung kommt zum Vorschein, wodurch der Mensch zu einem globalen und ökumenischen Menschen wird.

Der Mensch, der in Christus lebt, kann nicht umhin, den Anderen zu lieben; er kann nicht leben, ohne den Anderen zu lieben. Dies wird in der Liturgie des *Johannes Chrysostomos* (347–407) sehr deutlich und mit den folgenden Worten unterstrichen: „Um den Frieden der ganzen Welt, die rechte Standhaftigkeit

9 *Ware, Kallistos*: Das Reich in uns (griech., übers. aus dem Engl. v. *Iosif Roilidis*), Athen 1994, 60 (Übersetzung A.S.).

10 *Giannoulatos, Anastasios*: Die Dynamik einer ganzheitlichen und ständigen Veränderung oder das Zeugnis der drei Hierarchen im Hinblick auf die ‚gute Veränderung‘. In: *Ders.*: Globalisation und Orthodoxie (in griech. Sprache), Athen 2000, 225 (Übersetzung A.S.).

11 *Johannes von Damaskus*: Genaue Darlegung des orthodoxen Glaubens. In: *Bardenhewer, Otto/Weyman, Karl/Zellinger, Johann* (Hg.): Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung, München 1910ff., 216.

12 Vgl. *Vassiliadis, Petros*: Eucharist and Witness. Orthodox Perspectives on the Unity and Mission of the Church, Geneva 1998, 5: „If any conclusion is to be drawn from the Johannine eucharistic understanding, it is to affirm the ecclesial and diaconal dimension of the eucharist as a communion event and not as an act of personal devotion; an act of diakonia and sharing, and not a sacramentalistic, quasi-marginal rite.“

der heiligen Kirchen Gottes und Einigung aller lässt uns den Herrn bitten.“¹³ Der Andere – darunter auch der Fremde – wird nicht als meine Hölle betrachtet, sondern als die einzige Möglichkeit, die mir eröffnet wird, damit ich meine wahre Personalität finden kann. Der Andere, der Fremde ist für mich mein Paradies! Das charismatische Leben der Kirche ist, so wird man behaupten können, nicht nur eine Sache des geistigen Emporsteigens des Menschen zu Gott, sondern gleichzeitig bildet es den Ausgangspunkt für sein soziales und politisches Engagement. Es ist eine befördernde Kraft, damit der Mensch sich im sozialen und politischen Bereich für das friedliche Zusammensein aller und für die Gerechtigkeit einsetzt; es ist ein geistiger Impuls, der den Menschen verhilft, gegen alle Mächte zu kämpfen, welche die Freiheit seines Mitmenschen bedrohen, und Widerstand zu leisten.

Dem Bildungsideal der orthodoxen Religionspädagogik zufolge lässt sich die Spiritualität des Menschen also an sein soziales und politisches Verhalten anknüpfen.¹⁴ Geistige Erfahrung und Moral sind zwei Größen, die sich

überschneiden. Die Vollendung des Menschen in der Liebe Jesu Christi ist ein Akt des Uarmens aller Menschen auf dieser Welt: „Wer in der Liebe vollendet, die Höhe der Gelassenheit erreicht, kennt keinen Unterschied zwischen Eigenem und Fremden, zwischen Gläubigen und Ungläubigen [...] zwischen Männlichem und Weiblichem. Weil er die Tyrannei der Leidenschaften überwunden hat und nur auf die eine Menschennatur blickt, achtet er alle gleich und ist allen gleicherweise zugewandt.“¹⁵

5. Ein Blick auf die schulische Praxis

Die theologische Perspektive des Bildungsbegriffs, welche sich an die Imago-Dei-Lehre der kirchlichen Tradition anschließt, identifiziert Bildung als soteriologischen Begriff. Selbstverständlich taucht die Frage auf, ob ein derartiges Bildungsideal in die schulische Praxis umgesetzt werden kann oder darf. Es gibt viele theologische und pädagogische Gründe, die als Antwort nur ein klares ‚Nein‘ zulassen. Aus einem orthodox-theologischen Blickwinkel ist anzunehmen, dass das Erleben der charismatischen Erfahrung der Kirche nicht nur die Gnade Gottes voraussetzt, sondern auch die Freiheit, d.h. die freie Hingabe des Menschen zu Gott.¹⁶

13 *Kallis, Anastasios* (Hg.): Die Göttliche Liturgie der orthodoxen Kirche, Münster 2000, 47.

14 Vgl. *Stogiannidis, Athanasios*: Leben und Denken. Bildungstheorien zwischen Theosis und Rechtfertigung, Münster 2003, 174: „Die horizontale Sozialität (Mensch-Mitmensch) wird durch die vertikale (Mensch-Gott) in ihrem Sinn gedeutet. Man wird aufgrund dieser Position die Feststellung treffen können, dass das positive Verhalten des Menschen in der Gesellschaft als Ausdruck seines persönlichen Verhältnisses zu Gott anzusehen ist. *Die Moral ist somit als ontologische Konsequenz anzusehen*“ (Hervorhebung im Orig.). S. a. *Gioultsis, Vassilios*: Religionssoziologie (in griech. Sprache), Thessaloniki 1996, 80–82. Gioultsis plädiert dafür, dass in der Liturgie der Orthodoxen Kirche zwei Anaphoras impliziert werden, welche sich überschneiden; es geht um die horizontale und die vertikale Anaphora. S. a. *Zizioulas, Ioannis*: Metropolit von Pergamos. Die Schöpfung als Eucharistie. Eine theologische Annäherung an das ökologische Problem (in griech. Sprache), Athen 1998, 31f.

15 *Maximus der Bekenner*: Vierhundert Sprüche über die Liebe. In: *Dahme, Klaus* (Auswahl und Übersetzung): Byzantinische Mystik, ein Textbuch aus der Philokalia, Bd. 1: Das Erbe der Mönchsväter, Salzburg 1989, 107.

16 Vgl. *Tselegidis, Dimitrios*: Die Soteriologie Luthers. Beitrag zum Studium der Theologie Luthers aus orthodoxer Sicht (in griech. Sprache), Thessaloniki 1998, 225: „Die Einhaltung der Gebote [...] setzt die Unterwerfung des freien Willens des Menschen dem Willen Gottes voraus [...] sie ist keine automatische und mechanische Prozedur oder ein magischer Akt. Im Gegenteil ist sie das Resultat eines bewussten und mühevollen Kampfes des freien Willens des Menschen, sich dem Willen Christi anzupassen.“ (Übersetzung A.S.).

Demzufolge gibt es also keinen menschlichen Akt, mit Hilfe dessen der Glaube an Gott bzw. die In-Christus-Verklärung des Menschen pädagogisch vermittelt werden könnte.

Seitens der Erziehungswissenschaften, und zwar im Hinblick auf die neuen konstruktivistischen Lerntheorien, dürfte man die Ansicht mit Recht unterstützen, dass neue Kenntnisse Schülerinnen und Schülern grundsätzlich nicht automatisch vermittelt werden. Die Mitwirkung der Schüler/-innen an einem Lehr-Lernprozess ist *die* gravierende Präsupposition, damit die Schüler/-innen neue Kenntnisse erwerben können.¹⁷ In diesem Sinn wird etwas nur dann vermittelt, wenn es den Schülerinnen und Schülern als ein Gegenstand vor Augen gestellt werden kann, welcher durch das Denkvermögen herauszuarbeiten ist; daher wird dieser Gegenstand als eine neue Wirklichkeit von den Schülerinnen und Schülern aufgebaut. Obwohl die konstruktivistischen Lerntheorien zweifellos einen besonderen Beitrag in die Religionspädagogik einspeisen, ist es der orthodox-theologischen Denkweise nach unumstritten, dass der Glaube kein derartiger Unterrichtsgegenstand sein kann. Er ist etwas, das den Verstand anspricht, ihn aber nicht ausschöpft.¹⁸ Also können wir behaupten, dass es nicht möglich ist, dass der

Glaube und die charismatische Erfahrung der Kirche lehr- und lernbar sind.

Was aber kann vermittelt werden? Mir erscheint die Formulierung von *Hans-Jürgen Fraas* sehr einleuchtend: „Religiöses Lernen / religiöse Erziehung vermittelt also Formen, in denen Glaube geschichtlich wirksam ist, Formen eines aus dem Glauben gestalteten Lebens, garantiert aber nicht den Glauben im Sinn der Begegnung oder Partnerschaft. In der christlich-abendländischen Tradition wirkt der Glaube durch seine Objektivierungen als Kulturgut auf die Bildung ein.“¹⁹ In meiner deutschen Dissertation habe ich dem Begriff „Theosis“ (= Vergöttlichung bzw. charismatische Verklärung in Christus) die Rolle eines Grundpfeilers in der orthodoxen Religionspädagogik zugewiesen.²⁰ Damit habe ich aber sicher nicht gemeint, dass ‚Theosis‘ als ein zu unterrichtendes Programm für das Fach ‚Religion‘ bestimmt werden soll. Vielmehr habe ich den Begriff ‚Orientierung‘ gebraucht, damit ersichtlich wird, dass bei den pädagogischen Prozessen rund um das religiöse Leben die geschichtlichen und empirischen Manifestationen der charismatischen Erfahrung der Kirche präsentiert werden können.²¹

So sehr daher die gnadenhafte Erfahrung nicht lehrbar sein kann, so sehr sind ihre Manifestationen durchaus vermittelbar. Die Manifestationen des kirchlichen Glaubens sind alles Dinge, die der Mensch in diesem Bereich hinterlassen hat: die theologischen Abhandlungen der Kirchenväter, die schriftlichen geschichtlichen Zeugnisse, die Andachten, die Liturgien, die Ikonen, die Kunst, die Kirchengebäude und im Grunde genommen die ganze Kultur, die

17 Dazu *Hilger, Georg*: Wie Religionsunterricht gestalten? Methodenfragen und ihre Implikationen. In: *Ders./Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg* (Hg.): *Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf*, München 2010, 236: „Das Verständnis von Lernen und Lehren und von Wissensaufbau als Konstruktion verändert herkömmliche Vorstellungen von Unterricht. Lernen wird als subjektabhängige Konstruktion von Wirklichkeit gesehen.“; vgl. auch *Schröder, Bernd*: *Religionspädagogik*, Tübingen 2012, 207f.

18 Vgl. *Stogiannidis, Athanasios*: *Das Lehren der Verehrungssymbole der Orthodoxen Katholischen Kirche im Fach Religion. Eine didaktisch-theoretische Betrachtung im Hinblick auf die Analytische Psychologie, die Hermeneutik und die Semiotik, (in griech. Sprache)*, Thessaloniki 2013, 276–284.

19 *Fraas, Hans-Jürgen*: *Bildung und Menschenbild in theologischer Perspektive*, Göttingen 2000, 30.

20 *Stogiannidis* 2003 [Anm. 14], 46.

21 Vgl. ebd., 51: „Orientierung bedeutet für die orthodoxe Religionspädagogik Präsentation, Vorstellung, Kennenlernen mit einem *vorhandenen Leben* bzw. dem Leben des Leibes Christi.“

vom christlichen Geist inspiriert und kultiviert worden ist. Über diesen Reichtum können wir die Schüler/-innen informieren, indem wir alle verfügbaren didaktischen Mittel sachgemäß verwenden. Die Rede ist demzufolge vom *informativsten Charakter des Religionsunterrichts*.

Den Ausgangspunkt jeden Unterrichtsverlaufs im Fach Religion soll die Information, die Vermittlung der Botschaft über die Manifestationen der kirchlichen gnadenhaften Erfahrung bilden. Die Aufgabe der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers besteht darin, jene Umwelt zu schaffen, die die Schüler/-innen pädagogisch in die Lage versetzt, die Botschaft bzw. den Ausdruck des Glaubens richtig ins Auge fassen zu können. Kurz gesagt: Das Ziel des orthodoxen Religionsunterrichts kann nicht im Erwerb von religiösen Erfahrungen liegen, sondern in Mitteilungen über die Kirche. Darüber hinaus sollen die Schüler/-innen befähigt werden, ihre Urteilsfähigkeit zu entwickeln und ihre persönliche Stellungnahme zu Religion frei zu entfalten. Zudem soll auch auf andere Weltreligionen Bezug genommen werden. So wird der orthodoxe Religionsunterricht zu einem offenen Fach im schulischen Kanon.

Welche Offenheit ist damit angesprochen? Diese Frage verweist ganz klar auf die Erziehungsziele, welche dem Bildungsauftrag der Schule dienen.

6. Zur Stellung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen in Griechenland

In Griechenland wird Religionsunterricht als ein ordentliches Pflichtfach im öffentlichen Bildungswesen angeboten. Dies wird dadurch gerechtfertigt, dass aufgrund des hohen Bevölkerungsanteils der orthodoxen Christinnen und Christen (über 95 %) die Orthodoxe Kirche in der Verfassung Griechenlands als „vorherrschende

Religion“ genannt und anerkannt wird.²² Ferner wird in Art. 16, Abs. 2 derselben Verfassung das allgemeine Erziehungsziel des öffentlichen Bildungswesens in Griechenland sehr deutlich expliziert: „Die Bildung ist eine Grundaufgabe des Staates und hat die sittliche, geistige, berufliche und physische Erziehung der Griechen sowie die Entwicklung ihres nationalen und *religiösen Bewußtseins* und ihrer Ausbildung zu freien und verantwortungsbewußten Staatsbürgern zum Ziel.“²³

Im zentralen Gesetz über die „Struktur und die Tätigkeit der Primar- und Sekundarstufe“ (Gesetz 1566/85, Art. 1, Abs. 1) wird verordnet, dass die Bildungsgüter, welche in diesen zwei Stufen des öffentlichen Schulwesens vermittelt werden, „den Schülern verhelfen, so dass sie [...] von der Liebe zur Heimat und von den originalen Elementen der orthodox-christlichen Tradition geleitet werden“²⁴. In diesem Sinn gibt es in Griechenland einen konfessionellen Religionsunterricht, wobei der grundlegende Sinn- und Bedeutungshorizont auf die Theologie der Orthodoxen Kirche angewiesen ist. Dennoch besteht eine Abmeldungsmöglichkeit für Angehörige einer anderen religiösen Gemeinschaft oder in Berufung auf Gewissensgründe.²⁵

22 Art. 3, Abs. 1: „Vorherrschende Religion in Griechenland ist die der Östlich-Orthodoxen Kirche Christi.“ URL: <http://www.verfassungen.eu/griech/> (Stand: 3. Oktober 2014). Für die juristische Interpretation des Begriffs „vorherrschende Religion“ in der Verfassung Griechenlands s. *Troianos, Spyros*: Religiöse Gewissensfreiheit und vorherrschende Religion (griech.). In: http://www.myriobiblos.gr/texts/greek/troianos_eleftheria.html (Stand: 3. Oktober 2014).

23 Art. 16, § 2. In: <http://www.verfassungen.eu/griech/> (Stand: 3. Oktober 2014) (Hervorhebung AS).

24 ΦΕΚ 167, Teil I, 30–09–1985, 2547. Die drei griechischen Buchstaben „ΦΕΚ“ sind eine Abkürzung für den Staatsanzeiger Griechenlands (Übersetzung A.S.).

25 In dem Rundschreiben (Reg. Nr. 133099/Γ2/19–09–2013) des Ministeriums für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands (griech.: „Ypurgeio

Im Jahre 2003 wurden neue Lehrpläne des Faches „Religion“ für die ersten neun Schuljahre des griechischen Schulwesens veröffentlicht.²⁶ Diese trugen dem im angelsächsischen Sprachraum bekannten *across-thematic-approach* Rechnung und gelten noch bis heute. Das Profil des Faches scheint in der orthodoxen Theologie verankert zu sein, nimmt aber gleichwohl keinen konfessionellen Charakter im engeren Sinne ein. Das heißt, dass nicht auf das Heranwachsen der Schüler/-innen als bewusste Mitglieder der Orthodoxen Kirche abgezielt wird, sondern auf das Bewusstmachen des Zusammenhangs zwischen Kultur und Religion sowie auf die kritische Betrachtung des Christentums. Werfen wir einen Blick auf die allgemeinen Unterrichtsziele! Ihnen zufolge trägt der Religionsunterricht dazu bei, dass:

- „Kenntnisse rund um den christlichen Glauben und die orthodox-christliche Tradition erworben werden;
- sich das religiöse Bewusstsein entwickelt;

Paideias kai Threskeumaton“) findet sich die folgende Verordnung: „Die Befreiung aus dem Religionsunterricht erfolgt nach einer eidesstattlichen Erklärung entweder des Schülers selbst, im Falle dass er volljährig ist, oder seines gesetzlichen Vormundes, im Falle dass er minderjährig ist. In der Erklärung soll entweder angegeben werden, dass der Schüler nicht orthodoxer Christ ist, oder dass er sich auf Gewissensgründe beruft, ohne aber verpflichtet zu sein, seine religiöse Zugehörigkeit anzugeben.“ (Übersetzung A. S.).

26 Die ersten 9 Schuljahre im griechischen Schulsystem betreffen sowohl die Primarstufe als auch die Sekundarstufe. Der Besuch der Grundschule vollzieht sich in 6 Jahren. Danach kommt das sog. Gymnasium, welches der Sekundarstufe angehört. Das Studium im Gymnasium dauert 3 Jahre (7.–9. Schuljahr). Nach Abschluss des Gymnasiums folgt das Lyzeum, in dem die Schüler/-innen das Abitur erlangen können. Das Studium im Lyzeum dauert 3 Jahre (10.–12. Schuljahr). Der Besuch an diesen o.g. drei Schultypen (Grundschule, Gymnasium, Lyzeum) bildet einen üblichen Studiengang in Griechenland. Darüber hinaus gibt es aber noch andere Schultypen (wie z. B. das Berufliche Lyzeum), die sich auf einen anderen Studiengang beziehen.

- die orthodoxe Spiritualität als eine sowohl individuelle als auch kollektive Erfahrung wahrgenommen wird;
- den Schülerinnen und Schülern Anlass zur religiösen Reflexion gegeben wird;
- die dargestellten religiösen Stellungnahmen, Werte und Lebenshaltungen kritisch betrachtet werden;
- die Rolle untersucht wird, welche das Christentum bezüglich der Kultur und der Geschichte Griechenlands und Europas gespielt hat;
- Religion als ein Faktor betrachtet wird, welcher die Entwicklung der Kultur und des spirituellen Lebens befördert;
- die Mannigfaltigkeit von verschiedenen Ausdruckstypen von Religiosität wahrgenommen wird;
- soziale Probleme und bedeutende zeitgenössische Dilemmata bewältigt werden;
- freies Denken und freier Ausdruck entfaltet wird;
- das Christentum als ein Faktor bewertet wird, der das Leben der Menschen verbessern kann.“²⁷

Man könnte den Einspruch erheben, dass es hier einen inneren Widerspruch gibt. Wie ist es möglich, dass mit Hilfe der Bildungsgüter die Schüler/-innen sowohl „von der Liebe zur Heimat und von den originalen Elementen der orthodox-christlichen Tradition geleitet werden“, obgleich ein „freies Denken und freier Ausdruck entfaltet wird“? Werden die Schüler/-innen tatsächlich frei? Diese Frage kann beantwortet werden, indem man darauf Rücksicht nimmt, dass die Orthodoxe Kirche eine sehr signifikante Rolle in der Geschichte und in der Kultur Griechenlands gespielt hat. In diesem Kontext versteht sich Freiheit als Entfaltung eines selbstverantwortlichen Lebens in einem vorgegeben

27 ΦΕΚ 303, Teil II, 13–03–2003, 3867 (Übersetzung A. S.).

kulturellen Raum. Außerdem könnte man in Anlehnung an die Bildungstheorie Schleiermachers²⁸ mit Recht unterstreichen, dass der Mensch, gesellschaftlich gesehen, ein bedingtes Wesen sei. Diese Bedingtheit ist ein genuiner Bestandteil seiner Existenz. Sie besteht darin, dass der Mensch schon am Anfang seines Lebens in eine vorgegebene Kultur eintritt. Die Kulturgüter, mit Hilfe derer er aufwächst, verhelfen ihm, seine Lebensdeutung zu bestimmen und dadurch seine Identität zu finden.

7. ‚Religious Literacy‘ – Neue Lehrpläne für den Religionsunterricht

Im Jahr 2011 wurde ein neuer Lehrplan für das Fach „Religion“ verabschiedet, bereits drei Jahre später jedoch wieder revidiert.²⁹ Dieser neue Lehrplan ist momentan im öffentlichen Bildungswesen Griechenlands noch nicht zur Geltung gebracht worden. Er wird nur in einigen bestimmten Schulen experimentell angewendet. Darin wird im Blick auf den Bildungsbegriff eine neue religionspädagogische Richtung angestrebt. Demnach verbindet sich die Bildung des Menschen *in religionspädagogischer Hinsicht* nicht mit der Aneignung einer konkreten Weltanschauung, sondern mit der *kritischen Betrachtung* sowohl des religiösen Phänomens im Allgemeinen als auch der eigenen Konfession.

Die Religion im Allgemeinen wird dabei als ein signifikanter Faktor bestimmt, der sowohl die Entwicklung der Kultur beeinflusst, als auch den Menschen eine Sinndeutung für das Leben vor Augen stellen kann.³⁰

Der neue Lehrplan skizziert die Hauptachsen eines offenen Pflichtfachs für alle Schüler/-innen, unbeschadet ihrer religiösen Herkunft.³¹ Grundannahme dieses neuen religionspädagogischen Vorschlags ist die Feststellung, dass die Religionen angesichts der Probleme und Konflikte, die in einer multikulturellen Gesellschaft zunehmend vorkommen, einen relevanten Impuls zu ihrer Bewältigung und zur Gewährleistung eines friedvollen Zusammenlebens leisten können.³² Demzufolge verweist der Bildungsbegriff im schulischen Kontext nicht auf die Entwicklung des religiösen Bewusstseins aufgrund der orthodox-kirchlichen Tradition, sondern auf die sogenannte *religious literacy*³³, d. h. die religiöse Alphabetisierung der Schüler/-innen.³⁴ Der religiös gebildete Mensch alphabetisiert in Sachen ‚Religion‘ *in multireligiöser Perspektive*, ist also gebildet und kann seine eigene kritische Stellungnahme gegenüber ‚Religion‘ entfalten.

Den Ton im Blick auf den Inhalt des Faches gibt nach wie vor die Orthodoxe Theologie an. Damit ist aber keineswegs die Einführung der Schüler/-innen ins Leben der Orthodoxen Kirche als Unterrichtsziel angesetzt, sondern die

30 Vgl. ebd., 19.

31 Vgl. ebd., 11.

32 Vgl. ebd.

33 Für den Begriff „religious literacy“ im angelsächsischen Raum s. *Wright, Andrew: Religious Education in the Secondary School. Prospects for Religious Literacy*, London 2001; bzgl. des deutschen Begriffs „religiöse Alphabetisierung“ s. *Weiß, Wolfram: „Dialogischer Religionsunterricht“*. Eine Einführung. In: *Ders. (Hg.): Vom Monolog zum Dialog. Ansätze einer dialogischen Religionspädagogik*, Münster–New York/München² 1999, 26.

34 Vgl. *Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands* 2014 [Anm. 29], 13.

28 Dazu s. *Ochel, Joachim* (Hg.): *Bildung in evangelischer Verantwortung auf dem Hintergrund des Bildungsverständnisses von F.D.E. Schleiermacher*. Eine Studie des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union, Göttingen 2001. Für eine Bewertung der genannten Studie aus der Sicht der orthodoxen Religionspädagogik s. *Stogiannidis* 2003 [Anm. 14], 230–240.

29 *Ministerium für Bildung und Glaubensgemeinschaften Griechenlands/Institut für Bildungspolitik: Neue Schule. Lehrplan für den Religionsunterricht in Grundschule und Gymnasium* (in griech. Sprache), revidierte Ausgabe, Athen 2014. In: <http://e-thriskeftika.sch.gr/PSThriskeftikon1.pdf> (Stand: 6. Oktober 2014).

Integration aller Schüler/-innen im kulturellen Milieu Griechenlands. Ziel ist die religiöse Alphabetisierung der Schüler/-innen. Das heißt, dass es sich dabei keinesfalls um einen konfessionellen bzw. um einen das kirchliche Bewusstsein der orthodoxen Schüler/-innen kultivierenden Religionsunterricht handelt. Im Gegenteil: Es wird inhaltlich nicht nur auf die Orthodoxe Kirche, sondern auch auf die Christenheit im Westen Europas und auf einige Weltreligionen, die für die multikulturelle Situation Griechenlands relevant sind, Bezug genommen.

Die neuen Lehrpläne für den Religionsunterricht haben zu einer akuten Auseinandersetzung unter den Theologen in Griechenland geführt.³⁵ Der Stein des Anstoßes war der Inhalt

des Religionsunterrichts selbst, nämlich die Frage, ob dieses Fach einen konfessionellen oder einen nicht-konfessionellen Charakter einnehmen soll. Es geht *mutatis mutandis* darum, ob der Religionsunterricht auf die *education into Christianity* oder die *education about Christianity and other religions* hinauslaufen soll.³⁶

So werden heutzutage in Griechenland die Stellung und die Rolle der Orthodoxen Kirche und Theologie innerhalb einer säkularisierten und modernen Welt zu einem gravierenden und viel diskutierenden Thema und gleichzeitig zu einer offenen Frage im theologischen Feld.

Dr. Dr. Athanasios Stogiannidis
Assist. Professor für Schulpädagogik und
Didaktik des Religionsunterrichts an der
Aristoteles Universität Thessaloniki,
Theologische Fakultät, Erziehungswissenschaftliches Laboratorium
541 24 Thessaloniki, Griechenland
E-Mail: athastog@theo.auth.gr

35 Über diese Auseinandersetzung s. die folgenden zwei Sammelbände: *Giagazoglou, Stauros / Striligas, Georgios / Nevrokoplis, Athanasios* (Hg.): Religionsunterricht in der modernen Schule. Der Dialog und die Kritik über den neuen Lehrplan für den Religionsunterricht in Grundschule und Gymnasium (in griech. Sprache), Athen 2013; *Micheloudakis, Sotirios / Pepes, Evaggelos* (Hg.): Kongressband des Panhellenischen Wissenschaftlichen Kongresses „Religionsunterricht. Problemstellungen – Kennzeichnungen – Vorschläge“ (in griech. Sprache), Thessaloniki 2014.

36 Diese Unterscheidung stammt von Jeff Astley; dazu s. *Astley, Jeff*: Definitions, aims and approaches. An overview. In: *Astley, Jeff / Francis, Leslie* (Ed.): *Critical perspectives on Christian education. A reader on the aims, principles and philosophy of Christian education*, Leominster 1994, 3.